

Blätter für Literatur und bildende Kunst,

herausgegeben von Th. Hell.

21. Mittwoch, am 11. März 1840.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

E. A. Hoffmann's Erzählungen aus seinen letzten Lebensjahren, sein Leben und Nachlaß. Herausgegeben von der Witwe Micheline Hoffmann. Mit Kupfern und Facsimile. Erster Theil, mit drei Kunstbeilagen. Stuttgart, Brodhag. 1839.

Hoffmann erscheint als eine jener wunderbaren Naturen, die nicht sowohl trotz als vermöge eines gewissen abstoßenden Wesens anziehen. So paradox dieß klingen mag, so sind doch gewiß Jedem im Leben dergleichen Erscheinungen vorgekommen. Seltener freilich ergeben sie sich in der Literatur. Hoffmann war eine solche Erscheinung in Leben, wie in Literatur, ja er scheint diesen fragenhaften, abstoßenden Pol wissen- und wollentlich in sich gehegt und gepflegt zu haben. Viele Züge aus seinem Leben und Treiben, die uns die Herren Hitzig und Funcke mitgetheilt, scheinen dieß außer Zweifel zu setzen. Wie gefährlich eine solche Anlage, besonders die Kultivirung einer solchen Anlage, springt in die Augen. Daß Hoffmann in der letzten Epoche seiner literarischen Laufbahn den bisher verfolgten Weg verlassen, daß er sich einer weniger bizarren Weise der poetischen Anschauung und Auffassung hingegeben, ist bekannt, und wollte man etwas von Hoffmann neuerdings der Lesewelt überantworten, so war es gewiß gut gethan, zu diesen Werken seiner Schlußperiode, zu diesen Rodicillen seines künstlerischen Testamentes zu greifen. Thut uns doch vor Allem das Einfache noth in unserer Zeit der hautgouts, die sich wahrlich den Magen verdorben durch ihre anrühigen Genüsse! Welche Grundsätze den Herausgeber bei seiner Arbeit geleitet, darüber erklärt er sich in der Vorrede so verständig, daß man ihm nur beipflichten kann.

Muscheln am Strande. Eine Sammlung von Erzählungen von Heinrich Smidt. Zwei Bände. Leipzig, Kollmann. 1840.

Der Verfasser beweist sich in den vorliegenden beiden Bändchen als einen recht gewandten Erzähler, dem sicher sein Publikum nicht fehlen wird. Der rasche Gang der Handlung und die mehr skizzenhafte Behandlung sind auch in der That dem breiten Ausmalen von tausenderlei

Lappalien vorzuziehen, wie so manche Novellisten es lieben, die sich's in ihrer Breite gern bequem machen. Wir versuchen es, die Kürze des Verfassers nachahmend, den Inhalt seiner beiden Bändchen — weniger zu charakterisiren und zu beurtheilen, als anzudeuten. Den Anfang machen „Dichterscenen aus Wandsbeck,“ bestehend aus acht recht artigen Genrebildchen. Claudius und Wos nebst ihren Frauen spielen die Hauptrollen. Es ist vielleicht nicht unrecht, wieder einmal auf die schönere Seite jener Tage hinzudeuten, nachdem wir von der Misere der Pops- und Perückenperiode zum Ueberdruße gehört. Daß die guten Alten etwas mehr Salz zu ihren Kartoffeln hätten verspeisen können, soll damit nicht geläugnet werden. Die Erzählung: „Das Gerichtssiegel,“ zeigt uns auf dem blutigen Grunde des Vendée-Krieges das schöne Verhältniß des treuen Dieners zu seinem Herrn. Sie ist ungemein lebendig vorgetragen, und wir stehen nicht an, ihr den Preis zu ertheilen. Minder gelungen scheint uns „der Deutsche in Algier,“ in dem weniger das Romantische vorwaltet, als das Romanhafte. Die „Auswanderer“ passen vielleicht für einen Volkskalender, sie stellen das Unglück dar, was so manchen unglücklichen Unbesonnenen trifft, der jenseits des Oceans ein Eldorado erwartet und, bitter getäuscht, sich endlich nur glücklich preisen muß, wenn die Rückkehr zur Heimath ihm offen steht. Es ist freilich zu bedauern, daß es auch in Deutschland an Mustern zu recht unglücklichen Novellenhelden keineswegs fehlt. In wiefern hier von oben eingeschritten werden könne, und was den Regierungen obliege, dieses gehört natürlich nicht hierher. Der „Antiquar von Barcellona“ in der nun folgenden Erzählung aber ist ein gar alter Bekannter, es ist dieser Antiquar nämlich weiter nichts, als Meister Cardillac aus Hoffmann's „Fräulein v. Scudery.“ Nur ist dieser Antiquar etwas abgeschmackter, als jener Goldschmidt, da er nicht glänzender Juwelen wegen todtschlägt, sondern um staubiger alter Tröster willen. „Hochzeit und Verlobung“ ist ein Scherz von nicht allzugroßer Bedeutung, den man sich aber gefallen lassen kann. Das Pikante soll darin liegen, daß die Verlobung nach der Hochzeit folgt, ein Hysteron Proteron, was von manchen anderen gar sehr überboten wird. „Hymne auf der